

geographisch an der Peripherie der libanesischen Gesellschaft (Kap. II). Als einzige Konfession blieben sie ohne ausländische Protektion. Die Phase des „Shia awakening“ seit 1945 (Kap. III) (korrekter müsste man hier wohl 1958 als Beginn setzen) ging von rückschrittlichen feudalen und tribalen Verhältnissen aus. Der charismatische Geistliche Musa as-Sadr (61 ff.) beklagte in den 1960er Jahren die politische und soziale Diskriminierung seiner Glaubensgenossen und mobilisierte sie mit religiösem Vokabular zu sozialem Protest. Mit Ausbruch des Bürgerkriegs 1975 ging die Amal als schiitische Partei-Miliz aus der Bewegung hervor.

Kapitel IV behandelt die ausländische Einflussnahme bis 1982. Bereits vor der „Islamischen Revolution“ von 1979 unterhielten iranische Oppositionelle Kontakte in den Libanon, die seit der Revolution institutionalisiert wurden (93 ff.). Auf der anderen Seite lässt sich die israelische Einflussnahme im Libanon bis 1948 zurückverfolgen (108 ff.). Exkurse zu Khumaini und der Iranischen Revolution (98-108) sowie zu den wachsenden Spannungen zwischen Amal und den Palästinensern, die sich im Südlibanon selbstherrlich der schiitischen Bevölkerung gegenüber verhielten (121-131), liefern weitere Hintergründe der Radikalisierung der Schiiten. Drei Impulse nennt Smit als Auslöser für diese Radikalisierung (95 ff.): das mysteriöse Verschwinden von Musa as-Sadr auf einer Reise nach Libyen 1978, die israelische Invasionen in den Libanon im März 1978 sowie die Iranische Revolution 1979.

Nach vier einführenden Kapiteln, immerhin der Hälfte des Buches, wendet sich der Autor dem im Untertitel präzisierten eigentlichen Thema seiner Arbeit zu, der Radikalisierung der libanesischen Schiiten 1982-1985. Dieser Teil konzentriert sich auf die politische und militärische Entwicklung seit der israelischen Invasion im Juni 1982. In Kap. V wird der Krieg von 1982, israelische Motive und Ziele der Invasion und die Reaktion der Schiiten beschrieben. Smit listet die zahlreichen Brüche internationalen Rechts durch Israel auf (141 ff.). Dass solche Vorwürfe hier von einem neutralen Beobachter aus Perspektive der UNIFIL rekapituliert werden, macht sie zusätzlich beklemmend. Zahlreiche Sicherheitsratsresolutionen, der völkerrechtswidrige Gebrauch von Phosphor- und Splitterbomben und die hohen Opfer unter der Zivilbevölkerung sind gewichtige Argumente im Nahen Osten geworden, dem Westen einen „double standard“ bei der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen vorzuwerfen. Israelische Initiativen, lokale schiitische Hilfsmilizen zu kreieren (174-184), stießen auf Proteste der UNIFIL, da diese Artikel 51 der 4. Genfer Konventionen verletzten. Die Zwangsrekrutierung in solchen Dorfmitilizen, willkürliche Verhaftungen, Sippenhaft und Folter in den berichtigten Gefangenenlagern Ansar und Khiyam sowie extralegale Hinrichtungen trafen viele schiitische Familien.

In der Anfangsphase (Juni 1982 – Mai 1983) dominierten noch Protestformen des zivilen Ungehorsams. Parallel kam es aber bereits zu Anschlägen, bei denen allein in dieser Periode 135 israelische Soldaten getötet wurden. Nur wenige der Angreifer wurden gefasst oder erschossen. Statt dessen verschärfte die israelische Vergeltung gegen Zivilisten die Ablehnung und trieb den Widerstandsorganisationen opferbereite Kämpfer zu (167). Das umstrittene israelisch-libanesisches Abkommen vom 17.5.1983, in dem Libanon auf Souveränitätsrechte im Süden verzichten sollte, und das parteiische Eingreifen der US-Marines in innerlibanesischen Kämpfe verschärfte den Druck auf die proamerikanische Regierung von Amin al-Jumayyil, die schließlich das Abkommen annullieren musste. Gleichzeitig führte die israelische Repression und demütigende Besatzungspolitik zu einer

Ferdinand Smit: *The Battle for South Lebanon. The Radicalisation of Lebanon's Shi'ites 1982-1985*; Amsterdam 2000, Bulaaq, 36,30 €; Bestellung über den Verlag: bulaaq@wxs.nl

Die vorliegende Arbeit behandelt die Geschichte der libanesischen Schiiten und ihre politische Radikalisierung zwischen 1982 und 1985. Diese Gründungsperiode der Hizb Allah erlebte Smit als Augenzeuge mit und erlangte durch seine Stellung als Dolmetscher und Nachrichtenoffizier des niederländischen UNIFIL-Kontingents Einblick in unveröffentlichte Dokumente des niederländischen Außenministeriums sowie Berichte verschiedener UN-Organisationen (S. 5-7). Das Außenministerium „reinierte“ deshalb das Manuskript (6) – ein für akademische Arbeiten eher unübliches Prozedere. Smit stand später im Dienst des niederländischen Außenministeriums in Kairo und Damaskus und für die UNO im Gazastreifen. Anfang 2000 wurde er auf einer Urlaubsreise in Mali grausam ermordet. Vor seiner Abreise hatte er dieses Werk als Dissertation an der Katholischen Universität Nijmegen eingereicht, die ihn hierfür posthum promovierte.

In Kapitel I führt Smit in Geschichte, Glaubenslehre und politische Ausprägung des schiitischen Islam ein. Schiiten lebten bis 1945 sozial, politisch und

zunehmenden Eskalation des Widerstands von Mai 1983 bis Juni 1984 (Kap. VI). In dieser Phase schuf sich Israel seinen ärgsten Feind und seine größte militärische Herausforderung: die Guerilla der Hizb Allah (Partei Gottes). Smit schildert deren Entstehungsgeschichte, interne Fraktionen und Führungspersönlichkeiten. In Kap. VII (247-283) behandelt er die Radikalisierung zwischen Juni 1984 und Mai 1985. Er beschreibt Aufbau und Ideologie der Hizb Allah, die immer mehr Amal-Anhänger für sich gewinnen konnte und liefert interessante Puzzlesteine ihrer bis heute unklaren Frühgeschichte. Die Geiselnahme westlicher Ausländer, zu der sich die Hizb Allah nie bekannte, und Selbstmordanschläge, prägen bis heute ihr Image im Westen. Sie sind erklärbar mit der alltäglichen Gewalt des Kriegslibanon und der Frustration darüber, dass andere, friedfertiger Methoden des Protestes an der westlichen und israelischen Ignoranz gescheitert waren.

Den etappenweisen israelischen Rückzug bis 1985 feierte die „Partei“ als ihren Erfolg. Erste Teilrückzüge verstärkten indes den Widerstand, dessen Erfolg sich Hizb Allah und Amal streitig machten. Auf „erfolgreiche“ Anschläge reagierte die israelische Armee mit unverhältnismäßiger Härte, es kam zu Erschießungen von unbeteiligten Dorfbewohnern und Bombenanschlägen gegen zivile Einrichtungen. Im Mai 1985 zog sich die Armee schließlich auf die seit 1978 besetzte „Sicherheitszone“ zurück, deren „Grenze“ sich als Demarkationslinie festigte und in etwa bis zum israelischen Rückzug von Mai 2000, wenige Monate nach Einreichen dieser Doktorarbeit, bestehen blieb. Im Epilog (295-301) erwähnt der Autor zu knapp die Entwicklung bis 2000: den weiteren Verlauf des Bürgerkriegs, innerschiitische Kämpfe, die Legalisierung der Hizb Allah 1991 und ihre Beteiligung an den Parlamentswahlen 1992. Ihre zunehmende Integration ins politische System, die allgemein als „Libanonisierung“ der Partei beschrieben wird, bleibt unerwähnt. Im Annex sind die UNO-Resolutionen 425, 508 und 509 sowie das israelisch-libanesisch Abkommen vom 17.5.1983 abgedruckt.

Die einzelnen Kapitel sind durch Zwischenüberschriften und kompakte Zusammenfassungen gut erschlossen. Die komplexe Thematik wird verständlich und übersichtlich dargestellt. Hingegen fehlen ein Register und eine Zeittafel. Angesichts der Fülle an Informationen trüben kleinere Ungenauigkeiten kaum den Wert dieser Arbeit, denn solche sind in der Sekundär- und sogar in der Primärliteratur verbreitet: Muhammad Mahdi Schams ad-Din wurde nicht 1920 in Schaqra geboren (96), sondern 1936 in Najaf, und asch-Schira' ist keine der Hizb Allah angeschlossene Zeitschrift (212). Im Mai 1991 wurde Abbas (und nicht Husain) al-Musawi zum Generalsekretär der Hizb Allah gewählt (298).

Insgesamt ist die Darstellung sehr ausgewogen und sachlich, was sie positiv von anderen englischsprachigen Veröffentlichungen abhebt. Der Autor verfällt nicht in das besonders unter israelischen und US-amerikanischen Autoren aber auch deutschen „Terrorismusexperten“ beliebte Klischee, die Hizb Allah als eine vom Iran ferngesteuerte Terrororganisation abzustempeln. Die Etiketten des Terrorismus und Fundamentalismus dienen häufig dazu, möglicherweise berechnete Anliegen zu diskreditieren und den Geisteszustand der Anhänger zu pathologisieren. Smit betont hingegen die durchaus rational nachvollziehbaren Aktionen: „In view of their options and constraints, the Shi'ites have – on the whole – been consistent in their approach to the crisis and the decisions confronting them.“ (16) Im englischen Sprachraum ist dies ferner eine außergewöhnliche Studie, weil sie nicht bloß die englischsprachige Sekundärliteratur aufwärmt, sondern auch französische und deutschsprachige berücksichtigt, arabi-

sche Quellen und die lokale Tagespresse zur Kenntnis nimmt. Viele Dokumente, insbesondere auch die diplomatischen und konsularischen Berichte, sind vom International Institute of Social History, Amsterdam, in der „Collection of Ferdinand Smit“ öffentlich zugänglich gemacht worden (siehe www.iisg.nl/archives/html/10865755.html).

Smit hat viele in den 1990er Jahren veröffentlichte Quellensammlungen und Analysen nicht mehr ausgewertet. Wäre dieses Buch ein Jahrzehnt früher erschienen, wäre es deutlich innovativer. So stützt und vertieft es die zunehmend anerkannte Sichtweise, den schiitischen Islamismus im Libanon nicht mehr als iranischen Import, sondern als genuin libanesischen Bewegung anzuerkennen. Leider bleiben die eingangs aufgeworfenen spannenden Fragen nach den sozialen Wurzeln, mentalen Bedingungen und ideologischen Ausprägungen des schiitischen Islamismus im weiteren Verlauf unberücksichtigt.

Stephan Rosiny, Berlin